

Der Lenormand Check

Grundlagen
für den professionellen
Umgang mit den Karten

Die Autorin

Kathleen Bergmann ist Lenormandexpertin, Autorin, Bloggerin und Designerin. Zum Thema Lenormand schrieb sie mehrere Bestseller, gründete 2011 den ersten deutschen Lenormandblog und betreibt einen erfolgreichen YouTube-Kanal. Sie entwickelt und gestaltet ihre eigenen Kartendecks und andere Produkte rund um die Welt des Lenormand, die sie in ihrem Onlineshop inzwischen auch international vertreibt. Sie lebt heute an der Ostsee.

Kathleen Bergmann

DER LENORMAND CHECK

Grundlagen
für den professionellen
Umgang mit den Karten

SHAKER
MEDIA

Die in diesem Buch enthaltenen Informationen und Ratschläge sind nicht dazu gedacht, die Beratung durch einen Arzt oder Therapeuten zu ersetzen. Eine Haftung der Autorin oder des Verlags ist ausgeschlossen.

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte sind vorbehalten. Jegliche Verwertung, Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung oder öffentliche Zugänglichmachung, ob vollständig oder auszugsweise, ist ohne Zustimmung der Autorin nicht zulässig.

1. Auflage, 2022

© 2022 Shaker Media GmbH

Shaker Media GmbH | Am Langen Graben 15a | 52353 Düren

www.shaker-media.de

Autorin, Umschlaggestaltung: Kathleen Bergmann

Korrektur, typografische Gestaltung: Marion Lodes

Umschlagabbildung: adobe stock | Elena Schweitzer

Kartenabbildungen: Lenormandkarten aus Kartendecks von Kathleen Bergmann, Epic Light Lenormand, Epic Light Lenormand Zusatzkarten, Lichtblick Lenormand, Kingdom's Night Lenormand und Zenseiki Lenormand | Patrick Scheller, Mondnacht Lenormand | Anna Klaffinger, Anna.K Lenormand | Königsfurt-Urania Verlag, Blaue Eule

Zur besseren Lesbarkeit wird im nachstehenden Text auf die gleichzeitige Verwendung der Sprachformen männlich, weiblich und divers verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für alle Geschlechter.

Printed in Germany

ISBN 978-3-95631-910-5

Inhaltsverzeichnis

Von der Einsteigerin zur Expertin —————	9
Meine Reise zum Universum	11
Ein Feinschliff für Ihr bisheriges Können – ein Flaggschiff für Ihre weitere Reise	14
Kapitel 1: Begabung —————	17
Eine seherische Gabe erspart nicht das Lernen	18
Transferwissen zunutze machen	20
Kapitel 2: Tempolimit —————	22
Der Mythos vom schnellen Erfolg	22
Lenormand ist wie eine neue Sprache lernen	23
Die Sprache der Karten verinnerlichen	25
Step-by-step	25
Weg vom Leistungsdenken	26
Kapitel 3: Viele Köche verderben den Brei —————	28
Meine eigene Lenormandgeschichte	28
Meine Lehrpraxis	30
Das Chaos vorprogrammieren	31
Zu viel, zu schlecht – das war's	32
Sattelfest werden	33
Kapitel 4: Echte Kopfarbeit —————	35
Kombinieren ist das A und O	35
Der Mythos vom rein intuitiven Deuten	36

Kapitel 5: Betriebsblind	42
Das Quizshow-Phänomen	42
Warum eine neutrale Person mehr sieht	43
Wie ich auf die Schnauze fiel	44
Kapitel 6: Fernwahrnehmung	52
Kartenlegen bis ins Weltall?	52
Daten aus der Quelle abrufen	54
Kapitel 7: Kein Kodex	56
Kein »Lenormand-Grundgesetz«	56
Lehre statt Leere	59
Kapitel 8: Am Puls der Zeit	60
Jeder ist Teil des »Lenormand-Forschungsprojekts«	60
Die Welt der Mme Lenormand	61
Die Séance von einst – kein Vergleich mit heute	63
Die Karte Kreuz im Wandel der Zeit	63
Botschafter einer neuen Zeit	65
Der Turm aus damaliger und heutiger Sicht	66
Wer braucht schon ein Wörterbuch von 1912?	67
Bezug zur Gegenwart herstellen	68
Kapitel 9: Gefährliches Halbwissen	70
Es ist nicht alles Gold, was glänzt	71

Kapitel 10: Hang zum Übertreiben	82
Wenn die große Sensation ausbleibt	82
Schuld ist das Kopfkino	83
Kapitel 11: Klare Linie	88
Kapitel 12: Alles fauler Zauber?	101
Kapitel 13: Grenzgänge	113
Qualitätssicherung	113
Als ich meine Grenze überschritt	114
Nicht nur nach bestem Wissen, sondern auch Gewissen	115
Unbedingte Grenzen	117
Bedingte Grenzen	122
Kapitel 14: Aberglaube	127
Brutstätte für Ammenmärchen	128
Gute und schlechte Rituale	130
Kapitel 15: Lügendetektor	132
Kapitel 16: Fehlinterpretation	146
Kapitel 17: Von A wie Austauschkarten	
zu Z wie Zusatzkarten	156
Noch ein Wort zum Schluss	168

Echte Kopfarbeit

Wer Lenormand lernt, kommt früher oder später unweigerlich mit Kartenkombinationen in Kontakt. Doch was passiert bei diesem Vorgang des Deutens eigentlich? Beruht alles nur auf Intuition oder darf mein Kopf ein Wörtchen mitreden? Welcher Weg führt zu aussagekräftigen Ergebnissen?

Kombinieren ist das A und O

Kombinieren ist das Kernstück nahezu jeder Kartendeutung. Kaum eine Lenormandlegung kommt ohne aus. Obgleich jede Lenormandkarte eine Einzelaussage hervorbringt, entsteht erst durch die Verbindung aus mindestens zwei Karten eine glasklare Botschaft. Genau an diesem Punkt wird das Kartenlegen zur Deutungskunst.

Wer als Anfänger das ganze Repertoire an Einzelbedeutungen gelernt hat, beschäftigt sich in der Folgestufe mit dem Kombinieren. Und wer dabei einmal versucht hat, nur über Intuition die Kombinationen zu entschlüsseln, wird vermutlich die gleiche Erfahrung

gemacht haben wie die meisten: Ein intuitives Gespür ist beim Kartendeuten zwar hilfreich, aber noch lange nicht alles!

Der Mythos vom rein intuitiven Deuten

Halt! Gibt es da nicht diesen Mythos des rein intuitiven Kartenlegens, bei dem Menschen ohne irgendein Vorwissen frei von der Leber weg Ihre ganze Lebensgeschichte aus den Karten lesen können? Doch seien wir ehrlich zu uns selbst – nicht von jeder von uns verfügt über diese göttliche Gabe, siehe Kapitel 1 ›Begabung‹. Wären wir alle Ausnahmetalente, würde ich nicht dieses Buch schreiben und Sie es nicht lesen. Verabschieden Sie sich jetzt von dem Glauben, dass allein ein sechster Sinn dafür verantwortlich sei, die Kunst des Kartenlesens zu verstehen.

Die Konsequenz daraus ist, wir können uns beim Kartenlesen nicht allein unserer intuitiven Kräfte bedienen. Intuition zu nutzen ist ein Vorteil, aber keine Voraussetzung! Ich würde sogar provokativ behaupten: Wer beim Kartendeuten den Kopf ausschaltet, ist schnell verloren. Kombinationen richtig zu deuten basiert somit vor allem auf einer intelligenten und intensiven Leistung unseres Gehirns! Kombinationsdeutung heißt, viele Faktoren gleichzeitig zu analysieren und zu jonglieren. Und das ist echte Kopfarbeit. Wo aber bleibt dabei der sechste Sinn? Mit Sinn zu deuten heißt, bei Sinnen zu sein, sprich, bewusst, klar und wach zu sein! Und wer wach ist, bedient sich seines Verstandes. Er kann das Gefühl nicht ersetzen, aber vortrefflich ergänzen!

Erfahren Sie, wozu es gut ist, bei der Kombinationsarbeit den Kopf einzuschalten:

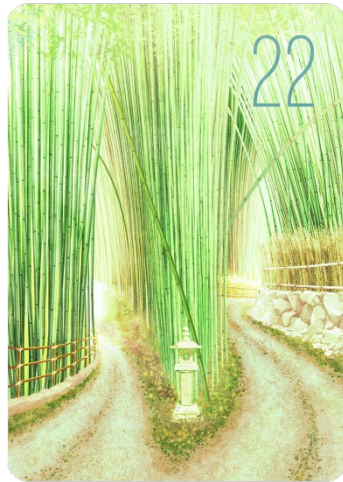
Um beim Thema zu bleiben

Meine Praxiserfahrung hat gezeigt, dass die meisten und größten Deutungsprobleme darauf zurückzuführen sind, dass von der Fragestellung abgewichen wird. Wenn Sie den roten Faden nicht aus den Augen verlieren möchten, müssen Sie permanent Ihre Aussagen mit der Fragestellung und Situation abgleichen, um nicht vom Thema abzuschweifen. Worum es in der Befragung geht, sollte immer präsent sein, um darauf Bezug zu nehmen. Das ist mein Anker, an dem ich meine Aussagen festmache und aufziehe. Den Fokus zu bewahren hat oberste Priorität bei der Deutung von Kombinationen bzw. Legungen. Karten beantworten nur das, was ich gefragt habe. Nicht mehr und nicht weniger.

Wenn Sie sich in den Karten eine Liebesbeziehung ansehen, wozu nach explizit gefragt wurde, werden Sie sonst keine anderen Informationen in dem Kartenbild finden. Die Kündigung im bisherigen Job oder die Suche nach einem passenden Gebrauchtwagen haben in diesem Kartenbild nichts verloren. Jeder Bereich ist eine Legung für sich, deren Kombinationen wiederum genau auf die entsprechende Frage abgestimmt sind. Der Kopf erinnert Sie, stets beim befragten Thema zu bleiben.

Um Erfahrungswerte abzurufen

Alle gespeicherten Erfahrungen bilden in unserem Gehirn ein Rie-sennetzwerk, darunter auch die Erfahrungswerte, die wir aus der Kombinationsarbeit gesammelt haben. Haben Sie zum Beispiel *Fische* und *Wege* als *Bauchentscheidung* in Ihrem Archiv abgelegt, werden Sie von dem Wissen profitieren, sobald die Kombination wieder auftaucht. Später ergänzen Sie diese gespeicherte Bedeutung vielleicht noch um eine weitere Option. Wie wäre es mit *eine finanzielle Perspektive*?



Kathleen Bergmann · Zenseiki Lenormand · 2022

Um auf diese wertvollen Erfahrungswerte zurückzugreifen, bedarf es einer hohen Gehirnleistung. Es geht um Merken, Speichern und Abrufen. Dafür legen Sie fortlaufend neue Schubladen und Suchraster

Gefährliches Halbwissen

Sicherlich ist Ihnen im Zusammenhang mit der Treffsicherheit beim Kartenlegen schon einmal der Begriff *Trefferquote* über den Weg gelaufen. Klingt nach statistischer Datenerhebung. Manche Kartenleger preisen sich mit ihrer sogenannten Trefferquote, die angeblich immer besonders hoch liegt. Dabei stellt sich für mich die Frage, nach welchem Auswertungsverfahren diese Quote berechnet wird und ob dabei wirklich objektive Maßstäbe und Langzeit-Evaluierungen zugrunde liegen. Ob die angepriesene Trefferquote tatsächlich immer hält, was sie verspricht, sei dahingestellt.

Abgesehen davon gibt es bei der Befragung von Orakeln niemals eine Garantie auf eine 100-prozentige Trefferquote. Ich stelle sogar die gewagte These auf: Niemand, der Karten deutet, erreicht jemals die volle Punktzahl an Treffern. Diese ernüchternde Bilanz soll jedoch nicht entmutigen. Jeder von uns möge immer zum Ziel haben, das Maximum aus seinen Fähigkeiten herauszuholen, um die beste Version eines Kartenlegers zu werden. Jedoch hängt die Steigerung der Trefferquote immer von einem entscheidenden Faktor ab – der Fehlerquote. Doch wie können wir diese drastisch senken?

Es ist nicht alles Gold, was glänzt

Am häufigsten rühren Fehldeutungen daher, dass Bildungsinhalte zum Thema Lenormandkarten zum Teil gravierende Lücken und Mängel aufweisen und somit nichts weiter als Halbwissen vermitteln. Das heißt, die angebotenen Informationsquellen und Lehrmaterialien sind im schlechtesten Fall laienhaft, inkonsistent, praxisfern oder unvollständig. Ein Höchstmaß an Qualität und Kompetenz in der Kartendeutung ist nur erreichbar, wenn sich die Quellen unseres Wissens durch Professionalität und Praxisnähe auszeichnen, siehe Kapitel 3 ›Viele Köche verderben den Brei‹.

Über die Lenormandkarten, ihre Bedeutung und Anwendung wird jede Menge Unsinn verbreitet, vor allem im Netz. Meine Schüler und Leser berichten mir immer wieder von äußerst fragwürdigen und teils haarsträubenden Lehrinhalten, die auch von Profis weitergegeben werden. Manchmal ist es zum Schmunzeln komisch, doch viel mehr ist es ernsthaft bedenklich. Denn wer sich nicht auskennt, läuft Gefahr, sich mangelhaftes und praxisuntaugliches Wissen anzueignen. Oft wird es ansprechend dargeboten und als seriös gepriesen, sodass nur ein echter Experte feststellen kann, was hinter der Aufmachung steckt.

Bevor Sie auf die falsche Fährte gelockt werden, ist es ratsam, die Lehrangebote zum Lenormand mittels folgender Checkliste genau zu prüfen. Auch Ihr bereits erworbenes Wissen sollten Sie einer Prüfung unterziehen um sicherzugehen, dass die von Ihnen praktizierte Lehre den qualitativen Ansprüchen gerecht wird.

Klare Linie

Warum wir das Deuten der Lenormandkarten oft als so schwierig empfinden, ist leicht beantwortet: **Wir machen es uns selbst schwer!** Ein Grund dafür ist das rasante Lerntempo, das uns zum Fallstrick wird. Lenormand ist keine Materie, die man sich durch ehrgeiziges Einheizen »draufschaffen« kann. Wie nachteilig sich eine Wissensaufnahme in Turbogeschwindigkeit auf unsere Deutungsfähigkeit auswirkt, haben Sie in Kapitel 2 »Tempolimit« erfahren.

Ein weiterer Grund, mit dem wir uns das Lernen unnötig erschweren: **Wir denken zu kompliziert!** Symbolsprachen verführen aufgrund ihrer vielschichtigen Interpretationsmöglichkeiten dazu, mehr herauszulesen, als es sinnvoll und notwendig ist. Damit überlasten wir den Denkprozess und vor allem den Deutungsprozess. Ich nenne es den »Türmchenbau«. In der Hoffnung, unsere Deutung so umfangreich und aussagekräftig wie nur möglich zu gestalten, häufen wir eine Vielzahl von Informationen an, die wir kaum zu überblicken vermögen. Es entstehen ganze Siedlungen von Türmchen, die sich durch die Landschaft des Kartenbildes ziehen und diese zerklüften. Die Folgen sind für die Deutung fatal. Die Qualität unserer Aussagen verbessert sich nicht dadurch, dass wir aus dem Kartenbild eine hohe

Quantität an Informationen herausholen. Denn genau das Gegenteil ist der Fall. Je mehr Aussagen wir auftürmen, desto weniger ist das Gehirn imstande, sie zu verarbeiten. Je mehr Türmchen wir bauen, desto mehr leidet der Kontext darunter, weil wir die Summe an Aussagen nicht mehr zu einem schlüssigen Gesamtbild zusammenfügen können. Unweigerlich droht unser errichtetes Gedankengebäude einzustürzen. Eine solide Deutung, die für den Ratsuchenden verständlich und hilfreich ist, bleibt auf der Strecke.

Da im Lenormand eine enorme Bandbreite an Bedeutungen und Interpretationswegen zur Verfügung steht, sind wir im Zuge einer brauchbaren Deutung permanent dazu aufgefordert, eine Wahl zu treffen. Doch ohne entsprechende Kenntnis und Erfahrung ist es nicht leicht herauszufinden, welche Werkzeuge und Worte für eine klare Linie sorgen.

Hier ein Leitfaden, um weitere Fehler zu vermeiden, mit denen wir uns das Lernen unnötig schwer machen:

Fehler 1: Zu viele Deutungsmethoden gleichzeitig anwenden

Das betrifft vor allem die Große Tafel. Sie umfasst unzählige Kombinationen und Linien, für deren Entschlüsselung eine Vielzahl an Deutungswerkzeugen in Frage kommen. Um selbst eine einzelne Lenormandkarte komplett zu erfassen, bedarf es der Anwendung mehrerer Methoden: Zunächst spielt ihre Häuserposition eine Rolle. Mitunter ist sie eine *Spiegel- und Korrespondenzkarte* und liegt ausgerechnet mit zwei Karten in Kombination zwischen den

Hauptpersonen. Es kommt unter Umständen hinzu, dass sie als *Themenkarte* über zwei Diagonalen verfügt und die Eigenschaft einer *Zwei-Gesichter-Karte* aufweist. Im Extremfall hat sie sogar noch eine *Doppelung* mit einer anderen Karte (zum Beispiel *Ruten* im *Haus des Ankers* mit dem selbigen daneben).¹

Alle Methoden gleichzeitig anzuwenden birgt die Gefahr, den Deutungsprozess zu überstrapazieren. Vor allem als Einsteiger ist man damit maßlos überfordert. Denn jede einzelne Methode liefert mindestens eine Aussage. Das führt allein bei der Anwendung der eben genannten Deutungsmittel zu einer beträchtlichen Anzahl von Informationen, die zu einer Flutwelle für das Gehirn werden. Eine hochkomplexe Aufgabe, die kognitive Höchstleistung abverlangt – und dies nur bei einer einzelnen Karte! Ganz zu schweigen vom Rest des Kartenbildes, das weitaus mehr Gedankenspiel erfordert. Unser Gehirn dreht dabei nicht nur eine kleine Joggingrunde, sondern vollzieht einen Marathon. Wer nicht darauf trainiert ist, scheitert nach kurzer Etappe. Das ist keinesfalls Unvermögen, sondern die Unmöglichkeit, dieses zu hoch gesteckte Ziel zu erreichen. Wie wir das Ziel tiefer ansetzen und ohne Überforderung die Deutung der Großen Tafel meistern, erfahren Sie gleich.

¹ Die erwähnten Deutungsmethoden für die Große Tafel erkläre ich in meinem Lehrbuch *Der Lenormandkarten-Lehrgang*, Band 3, auf meinem Lenormandblog und meinem YouTube-Kanal ausführlich!

Aberglaube

Lenormand versteht sich als Teil einer uralten Wahrsagetradition, deren Spuren bis weit in die Antike zurückreichen. Überall dort, wo Menschen mit Orakeln in Berührung kamen, lag Aberglaube nicht fern. Und umgekehrt dort, wo Völker an die Wirksamkeit übernatürlicher Kräfte glaubten, entwickelten sie Orakel. Über die Jahrtausende wurde alles zu einem dichten, mysteriösen Geflecht aus archetypischen Symbolen, (vor-)christlicher Heiligen- und Reliquienverehrung, Naturphänomenen, Geisterbeschwörung, kultureller Riten und Wahrsagerei verwoben. Die Kunst des Kartenlegens fand in diesen Mysterien seine Wurzeln.

Schon im 13. Jahrhundert wurden die ersten Spielkarten in Umlauf gebracht, deren Verwendung zu »unheiligen« Zwecken von der katholischen Kirche bald verboten wurde. Im ausklingenden Mittelalter tauchte erstmals das Tarot auf, das als Urmutter zahlloser Kartenorakel gilt, die seither entstanden sind. Davon ist das Lenormand eines der jüngeren Generation. Es soll erst im 18. Jahrhundert entwickelt worden sein. Wie es Mme Lenormand zu einer sagenumwobenen Berühmtheit machte und sie sogar die politischen Geschicke eines Weltherrschers beeinflusste, habe ich in meinem Buch

Die fabelhafte Welt des Lenormand bereits erzählt. Darin finden Sie außerdem die symbolischen Verknüpfungen zwischen Lenormand und Tarot.

Brutstätte für Ammenmärchen

Je weiter sich Kartenorakel wie das Lenormand verbreiteten und an Popularität gewannen, desto mehr Mythen rankten sich um seine Bedeutung. Aus heutigem Verständnis kann man etliche dieser Mythen getrost in die Ecke des Aberglaubens schieben, da sie auf nichts weiter als einer antiquierten und paradoxen Vorstellung beruhen. Beispielsweise verbreitete sich diese Mär: Die Karten könnten allein durch ihre bloße Anwesenheit Unheil über die Familie bringen, wenn die Frau ein Kind im Bauch trägt. Die Karten hätten dann in ein weißes Tuch gewickelt aus dem Haus zu verschwinden. Am besten würde man sie im Garten vergraben.

Sie wundern sich, dass es heute noch solche Mythen gibt? Leider nicht zu wenige, da scheinbar viele Menschen – so aberwitzig die Aussagen klingen mögen – nicht ausreichend hinterfragen und solche irrsinnigen Thesen weiterverbreiten. Sobald man Mythen wie diese näher durchleuchtet, gelangt man zu folgenden Schlussfolgerungen: Die Karten müssten ein Bewusstsein haben, um von allein zu merken, dass die Hausherrin schwanger ist. Die Frage ist, warum die Karten ausgerechnet erst mit Eintreten dieses Umstandes Übles im Sinn haben und vorher stillhielten und einen guten Diener gaben. Warum haben sie es erst auf das Pech der Familie abgesehen, wenn Nachwuchs gezeugt wird? Welche subversiven Energien werden